

Rede zur Eröffnung der 22. Jahresausstellung im Rathaus Ottobrunn am 4.11.2012 (Auszug)

.....In meiner Einführung möchte ich Ihnen einen Eindruck vermitteln, wie ein Bild entsteht oder, besser gesagt, wie der Entstehungsprozess für ein Bild ablaufen kann. Natürlich hat jeder Künstler eine andere Art und Weise, an sein Thema heranzugehen, aber das, was ich Ihnen heute erzählen werde, gibt es auch – und, das können bestimmt viele Maler und Malerinnen unter uns und unter Ihnen - bestätigen: Es ist gar nicht so selten!

Was meinen Sie:

Kann man Malen lernen? Sicher, werden Sie sagen, durch Übung kann man viele verschiedene Techniken erlernen. Doch sind technisch perfekte Bilder auch gute Bilder? Damit meine ich Bilder, die den Betrachter innehalten lassen, die ihn hineinziehen in die Welt dieses Bildes, Bilder, in denen man immer wieder etwas Neues, bisher nicht Gesehenes entdecken kann, Bilder, die Tiefe und Spannung haben und die nie, auch nicht nach vielen Jahren, langweilig werden.

Natürlich gibt es nicht die eine Art zu malen. Natürlich ist Verschiedenheit wichtig und so gut wie alle Stile haben ihre Gültigkeit – nur beliebig sollte es nicht werden. Ich glaube sagen zu können, dass das der Anspruch ist, den wir von Labyrinth alle an unsere Bilder haben, so verschieden unsere Ausdrucksweise auch sein mag.

Lassen Sie mich zunächst eine kleine Geschichte erzählen:

James Lord, ein amerikanischer Schriftsteller und langjähriger Freund von Alberto Giacometti, sitzt Giacometti Modell für ein Portrait .Die beiden unterhalten sich über Cezanne, der angeblich niemals ein Bild wirklich zu Ende gemalt hat.

Zitat Giacometti: „Er ging soweit er konnte und gab dann die Sache auf. Das ist fürchterlich: je mehr man an einem Bild arbeitet, desto unmöglicher wird es, es zu vollenden“.

So soll das also bei dem großen Cezanne gewesen sein.

Und David Hockney, 75-jähriger Großmeister der modernen Malerei, antwortet auf die Frage, ob er eines seiner bekannten Swimmingpoolbilder wirklich an nur einem Tag gemalt habe: Nein, allein für den Wasserspritzer brauchte ich 2 Wochen.

Doch nun zu uns: Natürlich sind wir nicht so vermessen, uns mit den Großen der Malerei vergleichen zu wollen – doch der Prozess der Entstehung eines Bildes ist immer wieder ähnlich. Es ist der Prozess der Schöpfung, Veränderung, manchmal der Zerstörung und, im besten Falle, der anschließenden Neuschöpfung eines Bildes.

Da steht sie also vor uns, die leere, weiße, saubere, unberührte Leinwand – groß oder klein, vielleicht ist es auch „nur“ ein Blatt weißes Papier. Die Pigmente sind angerührt, fertige Farben bereitgestellt, Wasser, Lappen, Pinsel, Teller zum Mischen liegen bereit. Oft hat man sich vorher schon mit einem bestimmten Thema, mit der gewünschten Farbigkeit und natürlich mit der Technik befasst, vielleicht Skizzen gemacht, diese auch farbig angelegt. Doch jetzt: Weiß und geradezu unberührbar steht sie vor uns – die Leinwand. Auf einmal ist man total verunsichert.

Lust zum Malen – natürlich ist sie vorhanden – Energie? Auch da – Ideen –jede Menge. Ob uns wohl noch der Musenkuss fehlt? Also erst mal geistesgegenwärtig nichts tun – ersatzweise Fenster putzen, Wäsche waschen, kochen, einkaufen, telefonieren –im Garten arbeiten, und wie lange schon sind wir nicht mehr draußen in der Natur gewesen –es gibt so unglaublich viel, was unbedingt und sofort getan werden muss, bevor wir uns das Malen erlauben können. Heute ist sie halt nicht da, die Muse, die den ersehnten Kuss und die Befreiung der Kreativität bringen wird.

Doch irgendwann zählt keine Ausrede mehr, die Ausstellung ist nahe, die Farben sind längst eingetrocknet –alles Nötige wird wieder hergerichtet, mutig greift man zum Pinsel – die ersten Pinselstriche werden gesetzt, vielleicht wird die angerührte Farbe auf die Leinwand geschüttet und der Verlauf der Farben vorsichtig gesteuert. Welche Erleichterung – ein Anfang ist gemacht.

Freude kommt auf, Freude am Experimentieren, Freude an den eigenen Ideen, an der Farbe, am schöpferischen Tun, an der Freiheit, alles so machen zu dürfen, wie es sich gerade ergibt. Visionen können wahr werden, man braucht keine Rücksicht zu nehmen, der Zufall übernimmt die Regie, er wird gesteuert durch neue Ideen, durch die Fantasie – man ist glücklich, erleichtert, zufrieden – es sind nur noch wenige Pinselstriche zu machen und das Bild ist fertig. Doch wehe, wenn da keiner ist, der in diesem Stadium sagt: Hör jetzt auf! Schau es dir morgen nochmals an!

Das zu Beginn so gut angelegte Bild ist mit ein paar unbedachten Pinselstrichen schnell zerstört. Wie schnell – das ist kaum zu glauben! Mit dem Ärger und Frust darüber, dass dieses Bild schon wieder ein Eigenleben entwickelt, das so nicht gewollt ist, beginnt unweigerlich das Werk der Zerstörung. Das Bild wird immer schlechter, die Krise des Malers findet seinen Ausdruck auf der Leinwand oder dem Papier. Und, glauben Sie mir, solche Krisen können lange andauern. In diesem Zustand kann man versuchen, mit Fleiß, handwerklichem Können und vielleicht mit dem Rat eines mitfühlenden Malerkollegen zu retten, was noch zu retten ist.

Doch der Verstand hat längst angefangen, Kontrolle auszuüben. Wir wissen es ganz genau: So wird es kein gutes Bild – also übermalen, noch weiter übermalen, und die vorher so schönen Stellen, die

unbedingt erhalten bleiben sollten, passen auf einmal nicht mehr ins Bild. Voller Frust wird diese Leinwand in die Ecke gestellt - vielleicht kann sie später zu neuem Leben erweckt werden. Vielleicht wird sie auch wieder weiß – oder schwarz - übermalt – jedenfalls: Daraus wird heute mit Sicherheit nichts mehr werden.

Vielleicht Tage, Wochen oder Monate später: So eine wunderbare weiße Leinwand steht auf der Staffelei – heute läuft es ganz ideal – die Muse hat uns schon in aller Frühe geküsst, die Experimente gelingen, die Kreativität ist grenzenlos und wir erkennen von selbst, wann das Bild nichts mehr braucht, um fertig zu sein. Natürlich könnte man immer noch was verbessern, doch kaum ein Bild gewinnt dadurch, also lassen wir das großzügig sein. Glück und Zufriedenheit stellen sich ein – ein fertiges Bild steht vor uns.

Das, was ich Ihnen jetzt erzählt habe, gilt natürlich nicht für jeden von uns jeder einzelne ist Individualist und hat seinen ganz eigenen Stil. Auch die Herangehensweise an die Gestaltung eines Bildes ist entsprechend verschieden. Und doch habe ich die Anregungen für diese Schilderung von meinen Malerkollegen erhalten, nicht zuletzt entsprechen sie auch nur allzu oft meinem eigenen Erleben. Jedes Bild, jede Skulptur ein Ausdruck des Künstlers, der es erschaffen hat, manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Anstrengung, aber immer – so glaube ich für uns alle sagen zu können - mit ganzem Herzen.

Derjenige, der immer mit ganzem Herzen und ganzer Seele gemalt hat, ist nun leider nicht mehr am Leben – unser Senior Karl Ruppert, von Anfang an bei Labyrinth mit dabei. Am 15.11.2011, kurz nach der Ausstellung im vorigen Jahr, waren wir zusammen mit seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden auf seiner Beerdigung. Viele von uns und sicher auch viele der hier Anwesenden haben seine Bilder geschätzt, viele auch erworben - und so wird er uns immer in Erinnerung bleiben – als einfühlsamer Betrachter und Maler seiner so sehr geliebten bayerischen Heimat.

In der diesjährigen Ausstellung sehen Sie wieder eine Vielzahl unserer Gemälde sowie Skulpturen und Fotografien. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Rundgang durch das Haus. Denn, um nochmals auf Cezanne und die unvollendeten Bilder zurück zu kommen: Nach der Ansicht des Kunsthistorikers Ernst Gombrich vollendet sich das Kunstwerk erst im Auge des Betrachters. Schauen Sie also gut hin!

Ottobrunn, den 4.11.2012
Gabriele Kellner